

## 4.42 *Onychogomphus forcipatus* – Kleine Zangenlibelle

Reinhard Jödicke

### Generelles

*Onychogomphus forcipatus* ist seit vielen Jahrzehnten in unserer Region nicht mehr beobachtet worden. Zuletzt wurde er von ALTMÜLLER et al. (1989) erwähnt, geriet danach aber offenbar in Vergessenheit. Alles, was über die Art bekannt wurde, findet sich in zwei historischen Quellen. Diese sind reichlich vage, was irgendwelche Details angeht und erlauben weder eine Verortung der Fundplätze noch eine Datierung. Trotzdem gibt es keinen triftigen Grund, ihre Richtigkeit anzuzweifeln. Damals waren gesammelte Belegexemplare die methodische Basis für das Erstellen von Artenlisten. Sammlungstiere ermöglichten eine sichere Bestimmung und wurden in Zweifelsfällen auch Spezialisten vorgelegt. Über den Verbleib der Belege ist allerdings nichts bekannt.

### Verbreitung

Der *Onychogomphus forcipatus*-Komplex besteht aus drei Taxa: dem mittel- und osteuropäischen *forcipatus*, dem südwesteuropäischen *unguiculatus* und *albotibialis* vom Nahen und Mittleren Osten (BOUDOT & PROESS in BOUDOT & KALKMAN 2015: 203-205). Eine genetische Differenzierung auf Artniveau war bisher nicht möglich (FERREIRA et al. 2014), weshalb diese Taxa vorläufig als Unterarten von *O. forcipatus* aufgefasst werden. In Deutschland kommt ausschließlich die nominative Unterart *O. f. forcipatus* vor (SUHLING & MÜLLER 1996: 203). Zwei Verbreitungsschwerpunkte zeichnen sich in Deutschland ab: die südliche, mittelgebirgsgeprägte Hälfte Westdeutschlands und die späteiszeitlich geformten Seenlandschaften in Nordostdeutschland (PETZOLD in BROCKHAUS et al. 2015: 202).

### Vorkommen in Niedersachsen/Bremen

Der älteste Hinweis auf ein Vorkommen der Art findet sich in einer der ältesten Quellen über Libellen in der Region überhaupt: HEINEKEN (1837) gab „*Libellula forcipata*“ in einer Artenliste für die Umgebung von Bremen an. Unter diesem Namen verbarg sich allerdings *Gomphus vulgatissimus*. Erst durch SELYS & HAGEN (1850) wurde die damalige Unsicherheit, welcher Name der richtige sei, beendet.

Die zweite Meldung kam ebenfalls von Bremen, als GEISLER (1905) schrieb: „ein Exemplar in Schönebeck (Rottländer)“. Schönebeck ist ein Ortsteil von Bremen, ganz in der Nähe der Mündung der Lesum in die Weser, und wird von der Schönebecker Aue, einem Geestbach, durchflossen. Nachträglich ist Geisslers Notiz allerdings weder zu lokalisieren noch zu datieren.

Schließlich stellte ROSENBOHM (1951) fest, dass die Art, mit Ausnahme des Schönebecker Fundes, im Gebiet entlang der Achse Jütland – Schleswig-Holstein – Niederelbe – Lüneburger Heide – Hannover fehlt. Er ergänzte: „Erst südlich von Hannover ... liegen die nächsten Fundorte.“ Auch diese Angabe ist nachträglich nicht weiter konkretisierbar.

### Bestandssituation und -entwicklung

Die Frage nach dem damaligen Status der Art in Niedersachsen/Bremen bleibt offen. Das bei Schönebeck gefangene Einzeltier (GEISLER 1905) kann mit einiger Wahrscheinlichkeit als „verfliegen“ interpretiert werden. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass sich der Hinweis auf Fundorte „südlich von Hannover“ (ROSENBOHM 1951) auf dortige bodenständige Vorkommen bezieht.

Wir wissen allerdings nicht, wo *O. forcipatus* dort vorkam; in Frage kommen die Leine und die Oberweser. A. Martens und F. Suhling untersuchten die Biotopstrukturen der Leine oberhalb von Hannover und konnten eine potenzielle Besiedlung durch die Gomphidenart nicht ausschließen (F. Suhling pers. Mitt.). Dennoch erscheint ein damaliges Vorkommen an der Weser wahrscheinlicher. F. Suhling beurteilt den niedersächsischen Abschnitt der Oberweser – so etwa bei Rinteln – wegen seiner strukturellen Eigenschaften als geeigneten Lebensraum für die Art. Er vermutet ein früheres dortiges Vorkommen, das dann infolge der drastischen Versalzung des Fluss-Systems seit Beginn des 20. Jahrhunderts ausgelöscht wurde (F. Suhling pers. Mitt.). Die Libellen der Oberweser wurden besonders intensiv durch Mathias Lohr untersucht (LOHR 2007, 2010). Er hält es für sehr wahrscheinlich, dass *O. forcipatus* früher in der Ober-, vielleicht auch in der Mittelweser vorkam und verweist auf alte, stützende Fundmeldungen aus der Fulda (LEONHARDT 1913; FITTKAU 1953), einem hessischen Quellfluss der Weser. Auch er bezieht Rosenbohms Notiz „südlich von Hannover“ auf die Oberweser (M. Lohr pers. Mitt.).

Künftige Nachweise an der niedersächsischen Oberweser erscheinen nicht unmöglich. Im nordhessischen Einzugsgebiet der Weser hat die Art aufgrund verbesserter Wasserqualität seit der jüngsten Jahrhundertwende wieder zugenommen. Das gilt vor allem für den Oberlauf der Eder, dem wichtigsten Zufluss zur Fulda, aber auch an der Fulda und der Werra gab es in der ersten Dekade dieses Jahrhunderts Funde (HILL et al. 2011). Nachdem 2011 die Art noch einmal



Abb. 4.42-1: *Onychogomphus forcipatus* (Männchen). Hessen, 15.08.2017. Foto: T. Spengler.

an der Fulda gesehen wurde (STÜBING et al. 2012), gingen die Meldungen aus Nordhessen deutlich zurück und beschränkten sich auf einige Kernbereiche an der Eder (z.B. HOLTZMANN in FRANK et al. 2017: 28). Erst 2017 verbesserte sich die Situation wieder, und es gab nach Jahren auch wieder Nachweise von der Werra (HOLTZMANN in FRANK et al. 2018: 31). Im Jahr 2018 gingen noch mehr Daten ein, wobei ein Einzelexemplar von der Diemel bei Ostheim (Liebenau) gemeldet wurde (HOLTZMANN in FRANK et al. 2019: 29). Dieser bisher nördlichste Nachweis aus Hessen ist gerade einmal 16 km (Luftlinie) von der niedersächsischen Weser entfernt. Ein waches Auge für mögliche Entdeckungen am niedersächsischen Abschnitt des Weseroberrlaufs erscheint daher angeraten. Als dort im Jahr 1999 die Gomphide *Stylurus flavipes* neu entdeckt wurde (LEIFELD & LOHR 2000), bescheinigten die Autoren der Oberweseraue trotz ihrer seit Jahrzehnten stark verarmten Libellenfauna ein „relativ hohes Wiederbesiedlungspotential auch für Libellen“.

## Ökologie und Verhalten

### Lebensräume

Im westdeutschen Mittelgebirge ist *O. forcipatus* überwiegend eine Art der Fließgewässer, bei denen vor allem „der Unterlauf von Bächen und der Oberlauf von Flüssen“ eine Rolle spielen (WILDERMUTH & MARTENS 2019: 479). Im Voralpenraum und im nordostdeutschen Verbreitungsgebiet werden dagegen überwiegend Uferzonen von Seen besiedelt. Gemeinsamer Faktor aller Fortpflanzungsgewässer sind vegetationsfreie und sandige bis kiesige Flachwasserzonen als Larvenhabitat, verbunden mit einer hohen Wasserqualität (PETZOLD in BROCKHAUS et al. 2015: 202). Die Niedersachsen nächstgelegenen etablierten Vorkommen in Nordhessen

sind sämtlich an Fließgewässer gebunden. Bei einer Besiedlungsanalyse der Lahn zeigten sich die höchsten Abundanzen in naturnahen Flussabschnitten mit hoher Dynamik, die für Geröllbänke und Kiesinseln sorgte, und deutlicher Wellenbewegung bei voller Sonnenexposition (DÜMPELMANN & KERN 2009). Vergleichbare Gewässer gibt es in Niedersachsen auch, vor allem Abschnitte der Oker und Oder im nördlichen und südlichen Harzvorland, doch vermutlich ist die Art am ehesten an Abschnitten der oberen Weser zu suchen, wo die Uferbeschaffenheit den Habitatansprüchen der Larven entspricht (s.o.).

### Lebenszyklus

SUHLING & MÜLLER (1996: 204) taxieren die larvale Entwicklungsdauer in Mitteleuropa auf drei Jahre.

### Phänologie

Im benachbarten Hessen liegt die Hauptflugzeit zwischen Mitte Juni und Ende Juli (HILL et al. 2011: 108). Der früheste Nachweis gelang dort am 25. Mai (HOLTZMANN in FRANK et al. 2019: 29), der späteste am 20. September (STÜBING et al. 2012). Im Rahmen dieser Extreme sollten sich auch potenzielle niedersächsische Flugzeitendaten bewegen.

### Verhalten

Nachweise der Art gelingen am besten durch Exuvienfunde und die genaue Bestimmung reifer Männchen am Paarungsplatz. Dabei sitzen diese meist in direkter Nähe zu bewegtem Wasser, entweder auf umflossenen Steinen und auf Uferkieseln oder auf Totholz und an niedrigen Pflanzen. Dabei ist das Abdomen oft angehoben (SUHLING & MÜLLER 1996: 57), was den Blick auf die markanten, gattungstypischen Hinterleibsanhänge erleichtert.



Abb. 4.42-2: *Onychogomphus forcipatus* (Weibchen). Rheinland-Pfalz, 10.07.2011. Foto: T. Spengler.